

lange die Büffel an, weil diese ja mit Vorliebe von den Indianern gejagt werden. Aber dann waren die beiden doch ganz zufrieden, daß ein festes Bitter zwischen ihnen und den wilden Büffeltieren war.

Als der Vater sagte, es sei für heute genug und sie müßten jetzt nach Hause gehen, hatten die Kinder noch lange nicht alles gesehen. Aber der Vater versprach ihnen, sie dürften im Herbst einmal wieder kommen und nachsehen, ob Soeko dann gut eingewöhnt sei und ob der Wärter zufrieden mit ihm wäre. So fuhren sie alle heim zur Mutter und hatten soviel zu erzählen, daß sie an diesem Abend gar nicht fertig damit wurden.

Neunzehntes Kapitel.

Dorchen und Lorchchen erleben ein Abenteuer.

Nun hätten Lorchchen und Dorchen wohl in diesen schönen Sommerzeiten zufrieden sein können. Sie hatten Papenbrinks, mit denen sie immer im Zwergenhaus spielen konnten, und sie durften im Indianerwigwam verkehren. Wenn sie zu lange dort blieben, wurden sie wohl einmal herausgesetzt, aber das nahmen sie weiter nicht übel. Und immer gehörte ihnen der schöne stille Garten, und sie konnten nach Herzenslust darin herumlaufen, auch während die Schulkinder in der langweiligen Schule sitzen mußten. Trotzdem hatten diese kleinen Mädchen oft eine rechte Sehnsucht hinaus in die weite Welt. Sie fanden die Straße draußen und das Leben dort viel anziehender und lustiger als Papenbrinks Familienleben und den ganzen stillen Garten mit seinen Blumen und Vögeln.

Sie baten immer wieder, ob sie mit ihrem „Fliegenden Holländer“ nicht ein wenig draußen auf dem Bürgersteig vor den Häusern spazieren fahren dürften.

„Warum wollt ihr denn auf die Straße? Ihr könnt doch im stillen Garten umherfahren?“ sagte die Mutter.